

Albert Schweitzer

10. November. Martinstag. Das Wetter ist nicht dazu angetan, Gedanken hin zu Laternenumzügen und Martinsgänsen zu lenken. Einfacher geht es in Richtung Urwald und Lambarene...

Lambarene. Als ich ein Kind war, zog der Filmdienst der Evangelischen Kirche durch die Gemeinden mit Vorführapparat und Filmrollen, ein Spitzenjob – jedenfalls vorübergehend - für junge Erwachsene, die im DDR-System keinen Platz fanden. Immer im Gepäck der Albert-Schweitzer-Film, der nicht nur Bildungspotential besaß, sondern auch Fernwehkranken anlockte.

Albert Schweitzer, 1875 im Elsass geboren, war das, was man einen Tausendsassa nennt. Orgelvirtuose, Orgelbausachverständiger, habilitierter Theologe, Pfarrer, promovierter Philosoph, Arzt. Er schrieb – auf Anregung seines Pariser Orgellehrers Charles-Marie Widor – ein Buch über Johann Sebastian Bach und eine Geschichte der Leben-Jesu-Forschung. Kein Theologe kommt durchs Examen, der nicht von seiner Auslegung der Bergpredigt gehört hat. Ethik ohne seine „Ehrfurcht vor dem Leben“? Undenkbar.

Als sehr junger Mann hatte Albert Schweitzer mit sich selbst einen Deal geschlossen, den er selbst so beschrieb: „An einem strahlenden Sommermorgen, als ich – es war im Jahre 1896 – in Pfingstferien zu Günsbach erwachte, überfiel mich der Gedanke, dass ich dieses Glück nicht als etwas Selbstverständliches hinnehmen dürfe, sondern etwas dafür geben müsse. Indem ich mich mit ihm auseinandersetzte, wurde ich, bevor ich aufstand, in ruhigem Überlegen, während draußen die Vögel sangen, mit mir selber dahin eins, dass ich mich bis zu meinem dreißigsten Lebensjahr für berechtigt halten würde, der Wissenschaft und der Kunst zu leben, um mich von da an einem unmittelbar menschlichen Dienen zu weihen.“

Das schafft er nicht ganz. Die medizinische Ausbildung mit Tropenspezialisierung braucht doch einen Moment mehr. Aber am 21. März 1913 bricht er auf. Nach Lambarene. Dort wird er ein Krankenhaus gründen, indem heute auch noch zahllose Menschen stationär und ambulant behandelt werden, Kinder zur Welt kommen.

Albert Schweitzer war umstritten, als Theologe und Ethiker ganz sicher.

Wie er sich Bachsche Musik vorstellte, können Sie heute hören.

Über seine Beziehung zu Richard Wagner, dessen Musik und Familie, können Sie gleich im Anschluss einen Vortrag hören. Herzlich willkommen!

Unumstritten ist aber, wie Robert Leicht in der ZEIT vor einigen Jahren über Albert Schweitzer schrieb: „Die letzte Lücke in der Theorie darf kein Vorwand sein, die erstbeste helfende Tat zu verweigern.“

Schweitzer war diesbezüglich nicht gefährdet und wurde zum Inbegriff selbstloser Mitmenschlichkeit. Noch einmal Robert Leicht: „Es bleibt freilich das Paradox gerade größter Vorbilder: dass sie ebenso verpflichtend wie zugleich entlastend wirken. Und dass es viele Verehrer, aber kaum Nachfolger gibt.“

Und so passt das Thema zuletzt auch zu diesem Wochenende. Denn es geht in diesen Tagen um das Ende des ersten Weltkrieges, die Novemberrevolution, die Reichspogromnacht, die Maueröffnung. Es geht darum, nicht nur zu denken sondern auch zu sagen und zu tun, wovon wir überzeugt sind, Christsein in der Welt zu leben.